

Droste-Hülshoff, Annette von: Am ersten Sonntage nach Pfingsten (1822)

1 Bin ich getauft in deinem Zeichen,
2 Du heilige Dreifaltigkeit,
3 Nun bleibt es mir und kann nicht weichen
4 In dieser nicht und jener Zeit.

5 Ich fühle durch Verstandes Frost,
6 Durch Menschenwortes Nebelrennen
7 Es wie ein klares Funkeln brennen
8 Und zehren an verjährtem Rost.

9 In deinem Tempel will sich's regen,
10 Wo ich als deine Magd erschien,
11 Und unter deines Priesters Segen
12 Fühl' ich es leise Nahrung ziehn.
13 Wenn eine teure Mutterhand
14 Das Kreuz mir zeichnet auf die Stirne,
15 Dann zuckt's lebendig im Gehirne
16 Und meine Sinne stehn in Brand.

17 Ja selbst zu Nacht, wenn alle schlafen
18 Und über mich die Angst sich legt,
19 In der Gedanken öden Hafen
20 Der Zweifel seine Flagge trägt:
21 Wie eine Phosphorpflanze noch
22 Fühl' ich es warm und leuchtend schwellen,
23 Und über die verstörten Wellen
24 Legt sich ein leiser Schimmer doch.

25 Und muß mir zum Gericht gereichen
26 Die Lebenspflanze mir gesellt,
27 Die ich versäumte sondergleichen,
28 Und dürrem Holze gleichgestellt:
29 So ist sie in der Sünden Bann,
30 Des Geistes schwindelnden Getrieben,

31 Mein heimlich Kleinod doch geblieben
32 Und angstvoll hangt mein Herz daran.

33 Ob ich vor deiner Geißel zage,
34 Nichts kömmt doch dem Bewußtsein gleich,
35 Daß dennoch ich dein Zeichen trage
36 Und blute unter deinem Streich.
37 Fluch allem, was von dir mich stößt!
38 Dein will ich sein, von dir nur stammen;
39 Viel lieber sollst du mich verdammen,
40 Als daß ein anderer mich erlöst.

(Textopus: Am ersten Sonntage nach Pfingsten. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41549>)